

Der Elefant Deutschland

Menschenrechtler Obiora Ike nimmt die Bundesrepublik in die Pflicht

Achselschwang – „Deutschland hat die Pflicht, zu helfen, weil Deutschland es kann.“ So könnte das Resümee des Gesprächs zwischen Dr. Thomas Goppel (MdL) und Prof. Dr. Generalvikar Obiora Ike aus Nigeria lauten. Die AMMERSEERenade lud am Wochenende nach Achselschwang zu „Musik im Dialog“ samt Weißwurstfrühstück. Verlangte Goppel nach Aufgabenverteilung und einem „Auftrag zu helfen“, nahm Ike Deutschland in die Pflicht: „Deutschland steht wie ein Elefant.“ Dabei gehe es nicht um Geschenke: „Die Menschen in Afrika müssen befähigt werden, sich selbst zu helfen.“

„Lucy erzählt von 1,2 Milliarden Jahren Geschichte“, leitete Ike ein. So habe sich in Afrika eine Weisheit des Alltags entwickelt. Doch die werde von „den

Geschwistern im Norden“ nicht anerkannt. Deutschland sei zwar federführend in der Philosophie, aber das Fundament, die Identität des Menschen, dürfe nicht missachtet werden. Das Problem sieht Ike in einem negativen Aspekt der Aufklärung, der das Ich in den Mittelpunkt gestellt habe. So könne der Mensch seine Grenzen nicht mehr erkennen. Der katholische Geistliche ist Mitglied im Club of Rome und Gründer von mehr als 20 NGO. Er hat internationale Abschlüsse in Philosophie, Theologie, Sozialethik und Wirtschaft. 1998 wurde er zum Generalvikar in Nigeria ernannt, seit Juni 2016 ist er im Management von Globalethics.net in Genf. Dem Sitz des Menschenrechtsrates.

Von Goppel auf die Anknüpfungspunkte zwischen Deutschland und Afrika angesprochen, erwähnte Ike eine notwendige

Gegenseitigkeit in der Wirtschaftspolitik: „Europa braucht Diesel, Reifen, Kobalt für SIM-Karten. Für all das ist Afrika die Ressource.“ Allein deshalb schulde Deutschland Afrika ein Gespräch. Einen konkreten Ansatzpunkt sieht Ike in dem von Bundeskanzlerin Angela Merkel aufgestellten „Eckpunktepapier Afrika“. Auch da bestehe wieder das Problem: Europa plane, was für Afrika richtig sei. „Dabei geht es darum, an einem Tisch zu sitzen. Um ein Gespräch auf Augenhöhe.“ Ohne das sei „jede Flüchtlingsdiskussion ein Märchen“. Auf Goppels Frage, wo in Afrika zuverlässige Ansprechpartner als Anknüpfungspunkt zu garantieren seien, ging Ike allerdings nicht ein.

Großes Entwicklungspotential sahen beide Gesprächspartner in der Bildung. Probleme würden jedoch von der terroristi-

schen Gruppierung Boko Haram im Norden Nigerias ausgehen. Allein 370 Schulen seien bereits zerbombt worden. Hier sei finanzielle Hilfe nötig, um die Menschen zu befähigen, durch Arbeit ein Leben zu finanzieren. Für Afrika setzt Ike auf das praxisnahe Konzept der dualen Bildung. Hierbei seien Bayern und Baden-Württemberg Vorbild. Vielleicht sollten ja die jeweiligen Kolonialstaaten ihre ehemaligen Kolonien beim Aufbau unterstützen, schlug Goppel vor. Das verneinte Ike deutlich: „Belgien und England sind pleite, wie sollen sie da retten?“ Zudem seien diese Helfer in den jeweiligen Ex-Kolonien sicher auch nicht gerne gesehen.

Eine weitere wichtige Rolle sieht Ike in der Missionierung. Erst die Ethik gebe dem Menschen „die Entscheidungsmöglichkeit, das Bessere zu tun“. Hierbei könne Deutschland mit seiner schrumpfenden katholischen Kirchenmitgliederzahl von Afrika profitieren: „Andechs hat nur fünf Mönche. Und auch afrikanische Mönche tragen schwarz.“ Europa solle optimistisch bleiben. Und zu dem Schlagwort „Europa am Ende“ könne er als Afrikaner nur sagen: „Ihr seid nicht am Ende. Wir schaffen das.“

Die musikalische Begleitung übernahmen die Schwestern Lea und Esther Birringer an Geige und Flügel. Hochkarätige Musiker. Ferner geht es Ike nämlich auch darum, die Jugend anzusprechen – auch über Diskussionsforen. Bei „Musik im Dialog“ waren allerdings nur knapp 20 Gäste älterer Generationen zugegen. Vielleicht wegen der trotz zahlreicher Sponsoren hohen Ticketpreise der AMMERSEERenade. Susanne Greiner



Eine anregende Diskussion im Rahmen der AMMERSEERenade führten Prof. Dr. Obiora Ike (links) und Staatsminister a. D. Dr. Thomas Goppel bei „Musik im Dialog“.

Foto: Greiner